

Arbeitswelt Aargau



04 Lehrstellenmarkt und Berufsbildung – die aktuelle Lage

08 Stift gesucht – wie Berufsverbände um Lernende werben müssen

14 Mehr junge IV-Bezügerinnen und -Bezüger

Impressum

Arbeitswelt Aargau (vormals: publicAWA)
26. Jahrgang

Herausgeber

Departement Volkswirtschaft und Inneres
Amt für Wirtschaft und Arbeit
des Kantons Aargau
Rain 53, Postfach, 5001 Aarau
www.ag.ch/awa
Vorsteher: Thomas Buchmann

Redaktionsleitung

Maria-Monika Ender
Öffentlichkeitsarbeit AWA
(Stabsstelle Recht und Informatik/Logistik)
und David Reichart (Amtsleitung)

Produktion

Maria-Monika Ender (maria-monika.ender@ag.ch)
Tel. 062 835 17 05

Redaktionskommission

René Isenschmid (RAV Rheinfelden),
Claudia Kunz-Hatunsek (Öffentliche Arbeitslosenkasse),
Thomas Hartmann (Industrie- und Gewerbeaufsicht),
Urs Schmid (mobiles RAV),
Caroline Steinmann (Bereich LAM),
Roman Wanner (Amtsstelle ALV)

Kostenlose Abonnements und Einzelbestellungen

AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit
Tel. 062 835 16 80, awa@ag.ch

Auflage: 2'700 Exemplare
Erscheint vierteljährlich.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Titelbild

Eine junge Frau arbeitet im Logistikbereich des Motivationssemesters «Wendepunkt» in Oftringen (fotografiert von Frédéric Giger, © Basel West Unternehmenskommunikation AG)

Bildnachweise

Seite 4, 10, 11, 17: © AWA; Seite 7/12: © istockphoto; Seite 8: © Aargauischer Metzgermeisterverband;
Seite 16: © Susanne Vettiger

Editorial



Vor wenigen Jahren noch war die Jugendarbeitslosigkeit in aller Munde. Verursacht wurde sie durch das Zusammenspiel mehrerer Entwicklungen. Beigetragen haben Demographie, Integration von Migranten und Secondos, gestiegene Anforderungen an Lernende, hohe Anforderungen an Lehrbetriebe und die Wirtschaftskrise von 2001. Inzwischen hat sich die Lage entspannt, viele Schüler können sich ihre Lehrstelle aussuchen, einige Herausforderungen bleiben aber weiterhin.

So besteht ein signifikantes Ungleichgewicht zwischen angebotenen Lehrstellen und nachgefragten Berufsausbildungen. Der Ausbildungsstand mancher Schüler genügt den Minimalanforderungen der Lehrbetriebe nicht, relativ viele Ausbildungen werden abgebrochen. Das neue Angebot «Wegweiser» an der Nahtstelle zwischen Schule und Beruf soll Jugendlichen ohne Lehrstelle ab 2015 den Weg ins Berufsleben erleichtern und sie bei der Berufswahl unterstützen.

Viele Branchen und Unternehmen sind heute und in den nächsten Jahren gefordert, ihren beruflichen Nachwuchs sicherzustellen und einen drohenden Fachkräftemangel zu verhindern. Wichtige Voraussetzungen hierzu sind ein starkes und glaubwürdiges Berufs- oder Branchenmarketing und eine Ausbildung, die bei Schülern das Interesse für ein breites Spektrum an Tätigkeiten in der Wirtschaft wecken kann. In der aktuellen Ausgabe beleuchten wir diese Themen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'T. Buchmann', written in a cursive style.

Thomas Buchmann, Leiter Amt für Wirtschaft und Arbeit



Kathrin Hunziker, Leiterin der Abteilung Berufsbildung und Mittelschulen im Kanton Aargau

Beide wertvoll: Berufslehre und Gymnasium

«Wir haben ein geniales System»

Kathrin Hunziker, Leiterin der Abteilung Berufsbildung und Mittelschulen im Kanton Aargau, über die aktuelle Lehrstellensituation, Lehrstellenmarketing und Maturandenquoten.

Arbeitswelt Aargau: Kathrin Hunziker, wie hat sich der Lehrstellenmarkt in den letzten zehn Jahren verändert?

Kathrin Hunziker: Vor zehn Jahren herrschte ein Lehrstellenmangel. Seit ein paar Jahren haben wir wieder viele offene Lehrstellen. Teilweise übersteigt die Nachfrage nach Lernenden gar die Anzahl der interessierten Jugendlichen. Für die Jungen ist die gegenwärtige Situation ein klarer Vorteil. Sie können sich mehr Zeit bei der Lehrstellensuche lassen und haben mehr Chancen, ihre Wunschlehrstelle zu bekommen. Die Unternehmen müssen sich hingegen bemühen, Lernende zu finden. Auch die Berufsbilder haben sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Gerade bei den Gesundheits- und Sozialberufen gelten neue Rahmenbedingungen. Sie können auch schon mit 16 gelernt werden und nicht wie früher erst mit 18 Jahren. Die Berufe im Gesundheitsbereich boomen regelrecht.

Aufgrund der aktuell geburtenschwächeren Jahrgänge haben viele Betriebe Mühe, genügend Lernende zu finden, vor allem im handwerklichen Bereich. Weshalb haben diese Lehren an Attraktivität eingebüsst?

Das war auch schon vor zehn Jahren ein Thema. Ich bin der Meinung, dass es an den Haltungen und Wertungen in der Gesellschaft liegt. Einige Jugendliche meinen, die Karrieremöglichkeiten in den handwerklichen Berufen würden fehlen. Dabei ist das überhaupt nicht der Fall. In den Bauberufen zum Beispiel gibt es sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten. Auch die Arbeitszeiten in gewissen Berufen wirken auf einen Teil der Jugendlichen abschreckend. Aber der Trend zu Lehren im Dienstleistungsbereich spiegelt natürlich auch den Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft.

Was können Branchen tun, die Mühe haben, Lernende zu finden?

Marketing! Ihre Verbände müssen aktiv werden, an Berufsschauen teilnehmen, in den sozialen Netzwerken präsent sein und vor allem auch ihre Karrieremöglichkeiten aufzeigen. Viele Verbände machen schon sehr viel.

Plötzlich erfordern gewisse Berufe wie Kindergartenlehrerin eine Matura. Was halten Sie von der Akademisierung von Berufen?

Akademisierung tönt negativ, ich spreche lieber von Tertiärabschlüssen. Dazu gehören auch Abschlüsse der Berufsbildung wie beispielsweise der Meisterabschluss. Es ist eine Tatsache, dass es in unserer Wirtschaft immer mehr Arbeitnehmende braucht, die einen tertiären Abschluss haben, unabhängig davon, ob sie den gymnasialen oder den Berufsbildungsweg gewählt haben. Unser duales System ist sehr erfolgreich und es geht nicht darum, die zwei verschiedenen Wege – Berufslehre und Gymnasium – gegeneinander auszuspielen. Sie sind beide sehr wertvoll. Unser System ist sehr durchlässig und birgt viele Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Jugendarbeitslosigkeit ist in den letzten Jahren gesunken. Können die Jugendlichen nun die Hände in den Schoss legen?

Nein, es gibt immer noch Bereiche, in denen die Nachfrage höher ist als das Angebot, zum Beispiel bei der Kaufmännischen Lehre, der Informatiklehre oder in den Gesundheits- und Sozialberufen. Gute Schüler können es natürlich etwas lockerer nehmen. Da wir immer mehr zur Wissensgesellschaft werden, ist es jedoch nicht einfach für Schülerinnen und Schüler mit weniger guten schulischen Leistungen. Auch die Sozialkompetenz und das Auftreten der Jugendlichen spielen eine entscheidende Rolle, ob sie eine Lehrstelle finden.

Viele schwächere Schüler und Schülerinnen bleiben trotz offenen Lehrstellen ohne Anschlusslösung nach der Oberstufe. Was für Angebote gibt es für sie?

Attestlehren sind eine gute Lösung, hier haben wir steigende Zahlen. Sonst gibt es verschiedene Brückenangebote, wie das zehnte Schuljahr oder private Lösungen wie Sprachaufenthalte. Die Arbeitslosenversicherung bietet Motivationssemester an, die aus praktischer Arbeit, Bildung und Bewerbungstraining bestehen. Wichtig ist, dass die Jugendlichen möglichst schnell den Einstieg in die Berufsbildung schaffen. Je länger sie diesen nicht finden, desto schwieriger wird es für sie. Das Case Management 1155 kümmert sich um diese schwierigen Fälle.

Was ist mit den Jugendlichen, die in die Sozialhilfe rutschen oder bei der IV landen?

Die gibt es leider. In der Berufsbildung treten sie statistisch aber nicht auf. Sie sind ausserhalb meines Einflussbereichs. Solche Fälle sind natürlich tragisch und man sollte alles daran setzen, dass diese jungen Menschen den Einstieg in die Arbeitswelt schaffen, sofern sie arbeitsfähig sind.

Wie viele Aargauer Schüler und Schülerinnen schliessen eigentlich eine Matura ab?

Wir haben eine Quote von 15,3 Prozent und weisen damit eine interkantonal unterdurchschnittliche Quote auf. Es ist interessant, dass fast gleich viele junge Leute die Berufsmatura machen wie die gymnasiale Matura. Diesen Sommer haben 1107 Schülerinnen und Schüler das Gymnasium und 945 die Berufsmatur gestartet.

Wie hat sich die Zahl der Maturanden in den letzten Jahren verändert?

Sie hat sich leicht erhöht, bleibt nun aber wieder stabil. Die Behauptung, dass immer mehr Jugendliche die Matura machen, stimmt so nicht. In der Schweiz ist die Maturandenquote seit einigen Jahren sehr stabil, erhöht hat sich erfreulicherweise die Berufsmaturandenquote.

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen der heutigen Berufsbildung für die Zukunft?

Im Spagat zwischen Spezialisierung und allgemeiner Ausbildung. Sehr früh wird heute teilweise schon spezialisiert. Es spielt eine grosse Rolle, ob

ein junger Mensch das KV in der Bank, auf der Gemeinde oder bei der Versicherung macht. Doch der Arbeitsmarkt erwartet flexible Arbeitnehmende. Deshalb ist eine zu grosse Spezialisierung in der Lehre ein Risiko. Es braucht einen Grundsockel an Wissen. Man muss sich nach der Lehre sowieso laufend weiterbilden, gerade im technischen Bereich. Die Berufsbildung sollte den Lernenden einen guten Grundstock an Allgemeinbildung und das wichtige berufliche Fachwissen mitgeben.

Was können wir gegen den Fachkräftemangel in Informatik, Technik und Handwerk unternehmen?

Es entscheidet sich sehr früh, ob sich jemand für Technik interessiert. Die Weichen werden also bereits in der Volksschule gestellt. Auch die Eltern spielen eine grosse Rolle, weiter sind später natürlich Verdienst- und Karrieremöglichkeiten ein Thema. Also muss man versuchen, früh das Interesse der Kinder für Technik zu wecken. Generell denke ich, dass man mit neuen Arbeitszeitmodellen und Jobsharingmöglichkeiten die Informatik- und Ingenieurberufe für Frauen interessanter machen kann. Das Interesse kann man aber nicht erzwingen. Ein Beruf muss einem liegen, damit man in ihm glücklich wird.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Zur Person

Kathrin Hunziker ist seit elf Jahren Leiterin der Abteilung Berufsbildung und Mittelschulen beim Departement für Bildung, Kultur und Sport im Kanton Aargau. Sie hat Anglistik und Germanistik studiert und war 15 Jahre Gymnasiallehrerin. Nach einem Nachdiplomstudium im Bereich Führung und Organisationsentwicklung war sie drei Jahre bei einer Grossbank im Management Development tätig, bevor sie ihre Funktion als Abteilungsleiterin aufnahm.

Die Investition in Lernende zahlt sich für die meisten Betriebe aus

Gute Gründe für die Lehrlingsausbildung

Wer Lernende ausbildet, sichert die Zukunft des eigenen Betriebs und der eigenen Branche. In der ersten Phase geben die Unternehmen viel, in der zweiten Phase können die meisten bereits von den Lernenden profitieren.

Die Ausbildung von Lernenden muss sich für Unternehmen auszahlen. Kein Unternehmen kann es sich leisten, auf Dauer Verlustgeschäfte zu machen. Weshalb es sich lohnt, Lernende auszubilden:

- Die Ausbildung von Nachwuchskräften sichert die Zukunft des eigenen Betriebs und der Branche.
- Eigene Lernende erwerben die Qualifikationen und Kompetenzen, die im jeweiligen Betrieb wichtig sind.
- Lernende bringen Impulse, Ideen und neue Informationen aus der Berufsschule in das Unternehmen.
- Lernende leisten produktive Arbeit. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Ausbildung ist in den meisten Fällen positiv, vor allem wenn die jungen Berufsleute nach der Lehre noch im Betrieb bleiben.
- Im eigenen Betrieb ausgebildete Mitarbeitende zeigen eine starke Identifikation mit dem Unternehmen.
- Für ein gutes Klima und eine ausgewogene Altersstruktur im Betrieb sind junge Leute wichtig.
- Ein Unternehmen übernimmt soziale Verantwortung und gibt jungen Menschen mit der Lehre eine Chance.
- Durch die Ausbildung von Lernenden kann ein Unternehmen sein Image pflegen und seinen Bekanntheitsgrad erhöhen.
- Unternehmen bleiben mit Jugendlichen am Puls der Zeit, weil diese über die neusten Trends Bescheid wissen.



Lernende bringen neue Ideen ein, kennen sich mit den neuesten Technologien aus und sichern die Zukunft einer Branche.

Geben (Investitionsphase)

In der ersten Hälfte der Ausbildungszeit investiert der Lehrbetrieb in die Lernenden. Sie müssen intensiv betreut werden und sind häufiger in der Berufsschule.

Nehmen (Wertschöpfungsphase)

In der zweiten Hälfte der Ausbildungszeit kann der Lehrbetrieb die Früchte der ersten Phase ernten. Die Lernenden können bereits selbstständig gewisse Arbeiten erledigen und grössere Aufträge ausführen. In vielen Berufen haben die Lernenden in der zweiten Ausbildungshälfte weniger Schultage und keine überbetrieblichen Kurse mehr. Aus zwei Dritteln der Lehrverhältnisse ergibt sich ein Nettutzen.

Lehrstellenmarketing mit Werbefilmen, Wurst-Kit und sozialen Medien

Stift gesucht

Gewisse Berufe haben grosse Mühe Lernende zu finden. Strassenbauer, Haustechniker oder Metzger müssen sich einiges einfallen lassen, um ihren Nachwuchs zu sichern.



Der Aargauer Metzgermeisterverband an der Berufsmesse 2014 in Lenzburg: Die Jugendlichen konnten selber Würste machen.

So gut wie heute hatten es Schulabgänger und Schulabgängerinnen schon lange nicht mehr. Aufgrund ihrer geburtenschwachen Jahrgänge ist das Angebot an Lehrstellen grösser als die Nachfrage der Jugendlichen nach Lehrstellen. Haben sie gute Noten und ein gutes Auftreten können sie ihre Lehrstellen beinahe aussuchen. Viele entscheiden sich für eine Ausbildung im Dienstleistungsbereich: Bei den beliebtesten Lehrstellen steht an erster Stelle die kaufmännische Lehre, gefolgt von der Lehre als Detailhandelsfachperson. Begehrte sind auch die Ausbildungen zur Fachperson Gesundheit auf dem dritten Platz und zur Fachperson Betreuung an vierter Stelle.

Bei den handwerklichen Berufen sind Schreiner, Maurer und Zimmermann beliebt. Auf der anderen Seite haben Spengler, Strassenbauer und Metzger Mühe, ihre offenen Lehrstellen zu besetzen. «Wir

haben dieses Jahr 20 Lehrstellen besetzt, könnten aber 20 mehr besetzen», sagt Anton Notter, Präsident des Aargauischen Strassenbauerverbands. Es liege einfach nicht im Trend, Strassenbauer zu lernen und sich auch mal die Hände und Kleider schmutzig zu machen. «Wir haben zum Teil auch Bewerbungen von zu schwachen Realschülern», erklärt Notter. «Aber auch bei uns muss man rechnen und schreiben können.» Die schwächeren Schüler könne man zwar für eine Anlehre anstellen, für eine Lehre reiche es oft nicht. «Ein grosses Problem für uns ist es, Sekundarschüler oder Bezirksschüler für unseren Beruf zu gewinnen». Dabei gäbe es viele Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Bau bis zum diplomierten Baumeister oder Ingenieur.

Werde Strassenbauer!

Der Strassenbauerverband musste aufgrund des Nachwuchsmangels aktiv werden. Die Strassen-

bauer sind viel unterwegs, gehen in Schulen, stellen den Beruf vor, besichtigen mit den Schülern Baustellen. «Werde Strassenbauer!» heisst es in Werbespots auf dem Jugendfernsehsender JOIZ. Ihre «Roadshow» an Schulen komme gut an, jedes Jahr könnten sie 150 bis 200 Jugendliche damit ansprechen, erklärt Notter. Was muss sich denn ändern, damit der Beruf des Strassenbauers wieder beliebter wird? Anton Notter ortet ein Problem bei den Lehrkräften, die dem Handwerk zu wenig Bedeutung schenken, das Praktische werde vernachlässigt. «Das duale Berufssystem muss weiter gestärkt werden.» Für seinen eigenen Betrieb hat er keine Probleme Nachwuchs zu finden. Er schaut, dass er einen starken Sekundar- oder Bezirksschüler anstellt und einen mittleren Realschüler, der zuerst eine Anlehre und nachher eine Lehre machen kann. «Dieses Jahr hat einer unserer Lernenden mit der besten handwerklichen Note im Aargau von 5,6 abgeschlossen, da bin ich natürlich stolz.»

Metzger lassen Jugendliche wursten

Auch die Aargauer Metzger haben Mühe, Nachwuchs zu finden. Sie konnten nicht alle Lehrstellen besetzen. 17 Lernende fingen nach den Sommerferien ihre Lehre an. «Metzger ist kein Beruf, es ist eine Berufung», sagt Markus Bolliger, Präsident des Aargauer Metzgermeisterverbands. Jugendliche, die in ihrem Umfeld zumindest mit der Lebensmittelbranche in Berührung kommen, entwickeln viel eher Interesse für diesen Beruf als jene aus betriebsfremden Familien, sagt er. Der Beruf Fleischfachmann/-frau wird neu in die drei Kategorien «Gewinner», «Verarbeiter» und «Veredler» eingeteilt. Dadurch erhalten auch jene Jugendliche eine Chance, diesen Beruf zu wählen, die nicht schlachten wollen. Die «Veredler»-Lehre etwa sei eher auf den Verkauf, das Anrichten und Präsentieren ausgerichtet und eigne sich auch sehr gut für Frauen. Auch die Metzger unternehmen viel, um ihren Beruf populärer zu machen. An der diesjährigen Berufsausstellung in Lenzburg sei ihr Stand sehr gut angekommen. Die Schülerinnen und Schüler konnten selber Würste herstellen, diese selbst grillieren und anschliessend verzehren. «Wir wurden gar unter die zehn attraktivsten Stände an der Messe gewählt», sagt Bolliger.

Bolliger stellt für die eigene Familienmetzgerei jeweils gerne gute Realschüler oder Sekundarschüler

ein. Schwächere Schüler können sich zum Fleischfachassistenten ausbilden lassen. «Im Moment sind die technischen Berufe extrem interessant für die Jungen, deshalb hat unser Beruf mehr Mühe», ist sich Bolliger sicher. Und doch sei gerade vor kurzem ein Bezirksschüler in seine Familienmetzgerei schnuppern gekommen, der einfach extrem gern Fleisch esse. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er nächstes Jahr eine Lehre als Fleischfachmann machen wird. Damit noch mehr Junge vom Metzgerberuf angezogen werden, wirbt der Schweizerische Metzgerverband auch über Facebook auf «Swissmeatpeople» für den Beruf. An Schulen verteilt der Verband Wurst-Kits, mit dem die Schüler selber eine Wurst fabrizieren können. Ein Fachmann informiert Berufsberatende über den Metzger-Beruf. «Nicht attraktiver machen können wir halt die Arbeitszeiten und die Gummistiefel», so Bolliger.

Der Spengler als Mauerblümchen

«Wir haben am meisten Schwierigkeiten Spengler zu finden», sagt Thomas Lenzin, Präsident des Aargauischen Haustechnikerverbands suissetec. Sein Verband vertritt die Berufe Sanitärinstallateur, Heizungsmonteur, Spengler, Lüftungsanlagenbauer und die Planerberufe in der Haustechnik. Er vermutet, dass viele einfach nicht wissen, was ein Spengler genau mache, nämlich Abdichtungen, Dachentwässerungen und Blecharbeiten an Gebäuden. Deshalb sei es wichtig, die Schulen zu besuchen und über den Beruf zu informieren. National läuft die Kampagne «Wir – die Gebäudetechniker». Wichtig sei die direkte Werbung jedes Unternehmens. Die Betriebe sollen Schilder mit den offenen Lehrstellen aufhängen. «Ausserdem habe ich auch auf unseren Geschäftsautos Lehrstellen ausgeschrieben und meine Lehrstellen auf der Lehrstellenplattform Lena ausgeschrieben», so Lenzin. Auch er hat Mühe gute Lernende zu finden. Er nimmt aber auch jedes Jahr einen schwächeren Jugendlichen, der eine Attestlehre bei ihm machen kann und nachher noch die Lehre anhängt. «Unsere Berufe erfordern viel handwerkliches Geschick, auch das Verhalten ist wichtig.» Er ist zuversichtlich, dass die Förderung des Nachwuchses auch in Zukunft gelingt. «Wir haben sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten, das müssen wir den Jungen nur noch besser aufzeigen.»

Immer mehr Lehrabbrecher besuchen Motivationssemester

«Bügeln», bewerben und bangen

Jugendliche ohne Anschlusslösung nach der Oberstufe können ein Motivationssemester (SEMO) besuchen, zum Beispiel im «Wendepunkt» in Oftringen. Dort arbeiten sie in der Schreinerei oder in der Logistik und erhalten Unterstützung bei der Lehrstellensuche.



Özgür Terzi arbeitet in der Schreinerei im «Wendepunkt» in Oftringen.

«Meine Schreinerlehre habe ich nach eineinhalb Jahren abgebrochen», sagt Özgür Terzi aus Oberentfelden. Zusammen mit anderen jungen Menschen macht er ein Motivationssemester bei der Stiftung «Wendepunkt» in Oftringen. Auch hier arbeitet er in der Schreinerei. Aber im Unterschied zur Lehre gefällt es ihm. In seinem Lehrbetrieb habe er nicht viel machen dürfen, vielleicht habe der sehr grosse Betrieb einfach nicht zu ihm gepasst. Schreiner wolle er nicht mehr lernen. Schade, findet Peter Marmet, Leiter Beratung und Integration im «Wendepunkt» in Oftringen: «Der junge Mann macht seine Sache gut, er wäre ein guter Schreiner», sagt er. Ob Özgür Terzi seine Traumlehrstelle als Chemielaborant hingegen finde, sei unsicher.

Peter Marmet begleitet mit seinem Team viele junge Menschen auf ihrem Weg zur Lehrstelle oder zum Praktikumsplatz. Auffallend sei, dass in den

letzten Jahren immer mehr Lehrabbrecherinnen und -abbrecher beim «Wendepunkt» ihr Motivationssemester beginnen. Viele halten die Lehre nicht durch, weil sie es sich anders vorgestellt haben, mit Druck und Autoritäten nicht umgehen können oder sich mit dem Vorgesetzten nicht verstehen. Ralph Janser, Produkteverantwortlicher für die SEMO im AWA sagt: «Heute sind 70 bis 75 Prozent aller SEMO-Teilnehmenden Lehrabbrecher.» Alle SEMO im Aargau müssten ihr Angebot nun auch speziell auf diese Gruppe ausrichten.

Zu spät dran oder zu schwach in der Schule

Bei den Jugendlichen ohne Anschlusslösung nach der Schule gibt es verschiedene Gründe, weshalb sie keine Lehrstelle gefunden haben. Einige sind zu spät dran, andere müssen von der Persönlichkeit her noch reifen, wieder andere bringen einfach einen sehr kleinen schulischen Rucksack mit. Im

«Wendepunkt» erhalten sie eine Tagesstruktur, sie arbeiten und besuchen an einem Tag die Berufsschule. Azra Durakovic, 17, aus Oftringen gehört zu ihnen. Sie hat noch keine Lehrstelle gefunden. Das zehnte Schuljahr liegt hinter ihr. Über 60 Bewerbungen für Lehrstellen hat sie geschrieben. Bisher ohne Erfolg. Sie war im Altersheim und als Haushaltspraktikerin schnuppern. «Ich bin sehr schüchtern, aber es ist schon besser geworden», beschreibt sie sich selbst. Die Schüchternheit ist ihr Handicap, so hat sie Mühe in Läden nach Lehrstellen zu fragen. Das RAV hat sie im «Wendepunkt» angemeldet. Seit drei Wochen arbeitet sie in der Konfektionierung und packt Duschmittel und andere Produkte ein. «Es gefällt mir hier, die Leute sind sehr nett und ich arbeite viel lieber, als mich zu Hause zu langweilen.» Nun hofft Azra Durakovic, dass sie mit Unterstützung des «Wendepunkts» ihre Traumlehrstelle als Lebensmittelverkäuferin bekommt.

Die Sozialkompetenz der Jungen stärken

«Im letzten Jahr haben viele unserer Jugendlichen eine Lehrstelle gefunden», sagt Peter Marmet. Das sei ein riesiger Aufsteller nachdem man einige Höhen und Tiefen mit den Teilnehmenden erlebt hat. Seit diesem Jahr bietet der «Wendepunkt» auch das «SEMO reload» an: Immer am Dienstag arbeiten die Sozialpädagogen an bestimmten Themen mit den Jugendlichen, es geht zum Beispiel um Kommunikation, den Umgang mit Zeit und Geld oder Beziehungen. «Damit wollen wir die Sozialkompetenz der Jugendlichen stärken und erreichen, dass sie weniger schnell aufgeben, wenn es mal schwierig wird», erklärt Peter Marmet das Ziel dieser Tage. Das Angebot habe das Team speziell auf Lehrabbrecher zugeschnitten.



Peter Marmet, Leiter Beratung und Integration «Wendepunkt»: «Es ist wichtig, dass die Jungen bei Schwierigkeiten nicht gleich davonlaufen.»

Die meisten Lehrabbrecher erhalten wieder eine Chance in einem Betrieb. Oft wechseln sie aber den Beruf. Bei Jugendlichen, die schon zweimal eine Lehre abgebrochen haben, werde es schwierig, so Marmet. Özgür Terzi ist überzeugt davon, trotz Lehrabbruch wieder einen Ausbildungsplatz zu finden. Einen Eignungstest für den Beruf des Chemielaboranten hat er eben gemacht. Nun hofft er auf ein gutes Resultat mit dem er sich bewerben kann. Die Arbeit im «Wendepunkt» gefällt ihm. «Es ist schön, dass sich Schule, Bewerbungstraining und Arbeit abwechseln», sagt Özgür Terzi. Auch der Austausch mit den Kollegen sei hilfreich. Das ganze Team des «Wendepunkts» wird Özgür Terzi auf seinem Weg begleiten. Peter Marmet ist überzeugt, dass dieser wieder eine Lehrstelle finden wird: «Er schafft es sicher, vielleicht aber erst auf den letzten Drücker.»

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Was sind Motivationssemester?

Das Ziel eines Motivationssemester (SEMO) besteht darin, dass die jungen Stellensuchenden eine Lehrstelle oder eine andere Anschlusslösung finden. Ein SEMO besteht aus Bildung, Arbeit und Bewerbungstraining. In der Regel dauert es sechs Monate, kann aber bis auf neun Monate verlängert werden. Es ist eine Zwischenlösung neben den schulischen Brückenangeboten der Kantonalen Schule für Berufs-

bildung. Die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) vermitteln die entsprechenden Einsätze, die Arbeitslosenversicherung finanziert sie. Meist führen Stiftungen oder Vereine die SEMO durch. Im Aargau gibt es sieben verschiedene Motivationssemester mit unterschiedlichen internen Arbeitsmöglichkeiten. Die Jugendlichen arbeiten etwa in der Schreinerei, Hauswirtschaft, Logistik oder Bürowerkstatt.

Lehrstellenmarkt Aargau – aktuelle Zahlen

Gesundheits- und Sozialberufe begehrt

Der kantonale Lehrstellennachweis LENA zeigt auf, in welchen Berufen die Lehrstellen besetzt werden können und welche Berufsgruppen mehr Mühe haben, geeignete Lernende zu finden.



Es braucht viele Fachleute in der Pflege. Auch bei den Jungen sind die Berufe im Gesundheitsbereich gefragt.

Fast keine freien Lehrstellen wies der Aargauer Lehrstellennachweis am Stichtag im Juli dieses Jahres in den Bereichen Gesundheit, Informatik, Wirtschaft/Verwaltung und Gestaltung auf. Gerade die Berufe im Gesundheitswesen erlebten in den letzten Jahren ein starkes Wachstum. Bei den Jugendlichen sind sie sehr begehrt. Hier übersteigt die Nachfrage das Angebot. Zudem möchten auch mehr Schulabgänger und -abgängerinnen eine Lehre im kaufmännischen Bereich, in der Informatik und der Gestaltung machen als Lehrstellen vorhanden sind. Arbeitgeber in diesen Branchen haben keine Schwierigkeiten, Lernende zu finden.

Anders sieht es in der Baubranche aus. Hier waren am Stichtag 29,1 Prozent der Lehrstellen frei. Zukünftige Strassenbauer, Maurer aber auch Elektroinstallateure sind gesuchte Leute. In diesen Berufen ist das Lehrstellenangebot höher als die Nachfrage

der Lehrstellensuchenden – und das schon seit einigen Jahren. Auch in der Lebensmittelbranche (26,9 Prozent) und Gebäudetechnik (25,9 Prozent) waren mehr Lehrstellen auf dem Markt als besetzt werden konnten.

In der Lebensmittelbranche waren bei den Metzgern (heute Fleischfachmann/frau), Bäckern und Müllern noch freie Lehrstellen zu haben. Auch die Gebäudetechniker haben Mühe, den Nachwuchs zu sichern. Hier konnten Stellen als Fachmann Betriebsunterhalt, als Heizungsinstallateur und Sanitärinstallateur nicht besetzt werden. In der Berufsgruppe «Natur» blieben 23,1 Prozent der Lehrstellen frei. Vor allem die Gärtner haben Mühe Lernende zu rekrutieren. Am Stichtag waren im Aargau 44 Gärtner-Lehrstellen nicht besetzt.

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Lehrstellen im Aargau gemäss LENA

Stichtag: 17. Juli 2014

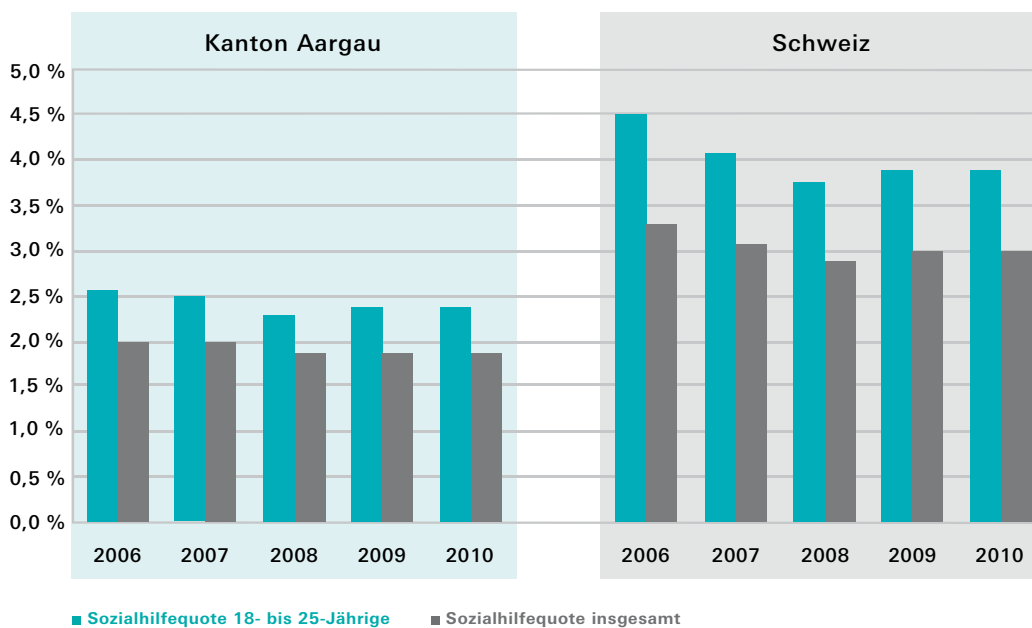
Berufsgruppen	Lehrstellen frei	Lehrstellen frei in %	Lehrstellen besetzt	Lehrstellen besetzt in %	Lehrstellen Total	Lehrstellen in %	
						frei	besetzt
Natur	53	23,1	176	76,9	229	23,1	76,9
Nahrung	28	26,9	76	73,1	104	26,9	73,1
Gastronomie	45	16,6	226	83,4	271	16,6	83,4
Textilien	2	6,5	29	93,5	31	6,5	93,5
Schönheit	27	24,1	85	75,9	112	24,1	75,9
Gestaltung	1	5,0	19	95,0	20	5	95,0
Druck	7	13,2	46	86,8	53	13,2	86,8
Bau	118	29,1	287	70,9	405	29,1	70,9
Gebäudetechnik	67	25,9	192	74,1	259	25,9	74,1
Holz, Innenausbau	25	16,7	125	83,3	150	16,7	83,3
Fahrzeuge	42	12,9	284	87,1	326	12,9	87,1
Elektrotechnik	21	11,2	167	88,8	188	11,2	88,8
Metall, Maschinen	32	8,7	337	91,3	369	8,7	91,3
Chemie, Physik	9	8,3	100	91,7	109	8,3	91,7
Planung, Konstruktion	7	4,1	162	95,9	169	4,1	95,9
Verkauf	75	15,5	410	84,5	485	15,5	84,5
Wirtschaft, Verwaltung	20	2,9	679	97,1	699	2,9	97,1
Verkehr, Logistik	17	8,6	181	91,4	198	8,6	91,4
Informatik	3	2,8	105	97,2	108	2,8	97,2
Kultur	0	0,0	2	100,0	2		100,0
Gesundheit	8	2,5	306	97,5	314	2,5	97,5
Bildung, Soziales	2	7,4	25	92,6	27	7,4	92,6
Total	609	13,2	4'019	86,8	4'628	13,2	86,8

Zahl der jungen Sozialhilfeempfänger stabil, dafür mehr junge IV-Bezüger

Nicht alle schaffen den Einstieg

Es gibt Jugendliche, die den Eintritt in den Arbeitsmarkt nicht schaffen und bei der Sozialhilfe oder bei der Invalidenversicherung (IV) landen. Vor allem bei der IV nehmen die Fälle von Neurenten von Jungen zu.

Sozialhilfequote der Jungen



Die Sozialhilfequote der Jungen ist im Aargau wie auch in der gesamten Schweiz höher als die Sozialhilfequote insgesamt (Quelle: Sozialbericht des Kantons Aargau, 2012).

Trotz vieler offener Lehrstellen waren 673 Aargauer Jugendliche im Jahre 2012 bei der Sozialhilfe angemeldet. Es sind jene 16- bis 19-Jährigen, die den Einstieg in die Berufswelt nicht geschafft haben oder deren Gehalt nicht zum Leben reicht. Die Sozialhilfequote dieser Altersgruppe schwankte zwischen 2005 und 2012 zwischen 2,1 bis 2,6 Prozent, gemessen an der Gesamtanzahl Jugendlicher in diesem Alter. Eine kleine Quote – die einzelnen Jugendlichen befinden sich aber in einer schwierigen Situation. Und für die Gesellschaft entstehen hohe Kosten, vor allem, wenn die Jugendlichen dauerhaft von der Sozialhilfe abhängig bleiben. Bei den 20-bis 24-Jährigen ist die Sozialhilfequote ähnlich hoch wie bei der jüngeren Altersgruppe. Im Jahr 2012 waren 933 von 38'488 Aargauer Jugendlichen bei der Sozialhilfe angemeldet. Die Quote betrug damit 2,4 Prozent. Interessanterweise ist die Sozialhilfequote der jungen Erwachsenen (18- bis 25-Jährige)

im Aargau höher als die Aargauer Sozialhilfequote insgesamt. Dies ist aber in der gesamten Schweiz so. Im Vergleich zu den gesamtschweizerischen Sozialhilfequoten sind die Aargauer Quoten allerdings generell bemerkenswert tief.

Junge Sozialhilfebezüger

Der Sozialbericht des Kantons Aargau von 2012 erwähnt als Gründe für die überdurchschnittliche Sozialhilfequote der Jungen, dass sie noch kaum auf Ersparnisse zurückgreifen könnten und sich in diesen Zahlen auch die finanzielle Bedürftigkeit der Eltern spiegeln. Ein Grund kann auch der mangelnde Verdienst während der Ausbildung sein, soweit er nicht über Stipendien gedeckt werden kann. Ein grosser Teil der jungen Sozialhilfebeziehenden arbeitet nicht, sei es aus gesundheitlichen Gründen, aufgrund eines Suchtproblems, des Besuchs einer stationären Einrichtung oder weil sie ein Kind zu

versorgen haben. Andere sind zwar erwerbstätig, aber ihr Einkommen reicht nicht zum Leben. Fehlende oder zu kurze Erwerbstätigkeit führen dazu, dass die jungen Sozialhilfebeziehenden keinen Anspruch auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung haben. Ihre Zahl blieb während der letzten Jahre stabil.

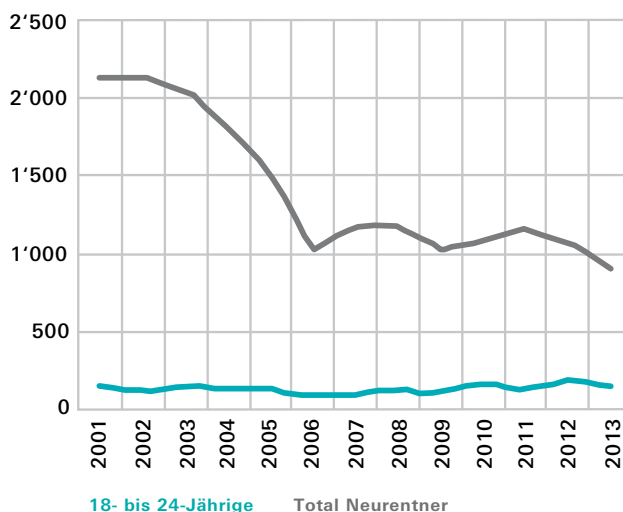
Für jene jugendlichen Sozialhilfebeziehenden, die keine Ausbildung haben, gibt es viele Unterstützungsangebote, die ihnen beim Einstieg in die Arbeitswelt helfen. So gibt es für sie Einsatzplätze in Motivationssemestern oder in Programmen zur vorübergehenden Beschäftigung. Dort erhalten sie eine Tagesstruktur, können arbeiten, Wissenslücken schliessen und erhalten ein Bewerbungscoaching. Auch die Fachstelle Team 1155 unterstützt Jugendliche in schwierigen Situationen beim Einstieg in eine Berufslehre, während der Ausbildung und bis zum erfolgreichen Abschluss.

Zunahme der Neurenten von Jungen bei der IV

Während bei der Sozialhilfe der Anteil der Jungen nicht gestiegen ist, sieht die Entwicklung bei der Invalidenversicherung anders aus. Gesamtschweizerisch ist die Neurentenquote bei den 18- bis 24-Jährigen zwischen 2001 und 2013 stabil geblieben. Über alle Altersklassen gesehen ist hingegen ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Demzufolge hat der Anteil der 18- bis 24-Jährigen Neurentner am Total der Neurentner zwischen 2001 und 2013 deutlich zugenommen. Dies ist auch im Aargau der Fall. Der Grund liegt in der starken Zunahme von Renten wegen psychischer Erkrankungen. Während die psychischen Diagnosen insgesamt gut die Hälfte aller Neurenten begründen, sind es bei den Jugendlichen 70 bis 80 Prozent, vielfach sind es Diagnosen wie ADHS (Aufmerksamkeits-Hyperaktivitäts-Störung) oder Persönlichkeitsstörungen.

Viele dieser neuen IV-Rentner haben den Einstieg ins Berufsleben nicht geschafft, weil sie wegen ihrer psychischen Probleme keine Lehrstelle fanden oder die Ausbildung abbrechen mussten. Manche Jugendliche mit starkem ADHS erhalten deshalb bereits ab 18 Jahren eine IV-Rente. Eine ganze Minimalrente beträgt monatlich 1170 Franken. Dazu kommen in vielen Fällen noch Ergänzungsleistungen, um die Lebenshaltungskosten zu decken. Für die Jungen, die arbeitsfähig sind gibt es Einglie-

Anteil junger IV-Neurentenbezüger im Aargau



Der Anteil der jungen IV-Neurentenbezüger (18- bis 24-Jährige) am Total der Neurentner hat stark zugenommen (Quelle: Bundesamt für Statistik).

derungsprogramme in Unternehmen. Trotzdem besteht die Gefahr, dass die jungen IV-Beziehenden ein Leben lang von der Invalidenversicherung abhängig bleiben. Deshalb überlegen sich Bund und Politik, wie die Tendenz zu mehr Neurenten bei jungen Menschen gestoppt werden kann. Dänemark hat zum Beispiel neu gesetzlich geregelt, dass unbefristete Renten erst ab 40 Jahren gesprochen werden können. Gleichzeitig werden die Jüngeren professionell unterstützt, um wieder in den Arbeitsmarkt zu kommen, und zwar in einem Rehabilitationsprogramm. Der Ansatz dieses Programms ist interdisziplinär. Gesundheits- und Bildungswesen, Sozialdienstleistungen und Arbeitsvermittlungszentren arbeiten eng zusammen, um den Betroffenen zu helfen. Die Verantwortung liegt beim kommunalen Arbeitsvermittlungszentrum, die Federführung bei einem Case-Manager. Ziel ist es, die Sichtweisen der verschiedenen Systeme zusammenzubringen und eine frühe Verrentung zu verhindern. Die jungen Menschen sollen zur Arbeit, nicht zur Rente geführt werden. Länder mit befristeten Renten hatten hingegen keinen Erfolg, da oft in der bewilligten Frist keine Arbeitsmarktintegration erfolgte und die befristeten Renten dann doch in unbefristete geändert wurden.

Arbeitgeber fragen – Beratende der RAV antworten

«Arbeitslosigkeit ist kein Makel»

«Warum sind die von Ihnen vorgeschlagenen Kandidaten in Zeiten des Fachkräftemangels überhaupt arbeitslos?» Diese Frage bekommen die RAV-Mitarbeitenden oft von Arbeitgebern zu hören. Eveline Aebi, Arbeitgeberberaterin im RAV Rheinfelden, gibt Antwort.

Wenn eine Person beim RAV gemeldet ist, muss das überhaupt nicht heissen, dass etwas mit ihren Qualifikationen oder mit ihrer Sozialkompetenz nicht in Ordnung ist. Heutzutage kann jeder arbeitslos werden. Glücklicherweise ist, wer in seiner gesamten Berufskarriere nie die Arbeitslosenversicherung in Anspruch nehmen muss. Unternehmen fusionieren, Stellen werden abgebaut. Ganze Betriebe gehen Konkurs. Oft verläuft der Stellenabbau in Unternehmen aber weniger spektakulär; es wird aus wirtschaftlichen Gründen nur einigen Mitarbeitenden gekündigt, um eine Massenentlassung zu vermeiden.

Flexibler Arbeitsmarkt

So stehen gestandene Berufsfrauen und Berufsmänner schnell einmal auf der Strasse und melden sich beim RAV an. In der Schweiz ist der Kündigungsschutz viel weniger strikt als in den umliegenden Ländern. Dafür ist der Arbeitsmarkt flexibel und Unternehmen stellen auch schneller jemanden ein. Die bei uns gemeldeten Berufsleute haben oft eine gute Ausbildung. Manche sind nur kurz arbeitslos und finden schnell wieder eine Stelle. Andere sind stark spezialisierte Fachkräfte und haben länger, bis sie etwas Passendes finden, da es nur wenige Stellen in ihrem Bereich gibt.

Es existieren aber auch ganze Gruppen von Stellensuchenden, die es schwerer haben als andere, wieder in den Arbeitsmarkt zu finden. Die über 50-Jährigen müssen durchschnittlich etwa ein Jahr suchen, bis sie wieder eine Stelle finden. Dies obwohl sie häufig gut qualifiziert sind und wertvolle Berufserfahrung mitbringen. Der Kanton Aargau hat deshalb die Kampagne «Potenzial 50plus» gestartet, um Arbeitgebende und Öffentlichkeit auf das Potenzial der über 50-Jährigen aufmerksam zu machen.



Eveline Aebi, Arbeitgeberberaterin RAV Rheinfelden: «Heutzutage kann Arbeitslosigkeit jeden treffen. Glücklicherweise ist, wer sein Leben lang ohne Unterbruch arbeiten kann.»

Bei den Jungen heisst es nach der Lehre oft, sie hätten zu wenig Berufserfahrung. Sie haben aus diesem Grund manchmal Mühe, eine Festanstellung zu finden. Zum Thema Fachkräftemangel ist zu sagen, dass Berufsleute mit bestimmten Berufen wirklich seltener bei uns auf dem RAV zu finden sind: Etwa Ingenieure, hochqualifizierte IT-Leute, Baufachleute, Handwerker, Fachkräfte aus den Bereichen Maschinenbau, Gartenbau und dem gesamten Gesundheitswesen.

Den meisten fehlt nur eine Stelle

Wir empfehlen Arbeitgebenden nur Stellensuchende, die uns überzeugen und von denen wir denken, dass sie den Anforderungen einer Stelle gerecht werden. Klar gibt es unter den Stellensuchenden bei uns auch solche, die mit vielen Problemen zu kämpfen zu haben. Diese schlagen wir aber nur Arbeitgebenden vor, von denen wir wissen, dass sie bereit sind auch solchen Stellensuchenden eine Chance zu geben. Aber den meisten unserer Stellensuchenden fehlt zum Glück nur eines: Eine Arbeit, die sie erfüllt und mit der sie ihren Lebensunterhalt selbstständig bestreiten können.

Eveline Aebi, Arbeitgeberberaterin RAV Rheinfelden

Zwei Budgets, zwei Jahresabschlüsse und zwei Revisionen

«Wir tragen zwei Korsetts»

Ein Tag im Leben von Maria Grazia Episcopo, Fachspezialistin Rechnungswesen AWA

«Mein Arbeitstag beginnt mit Buchhaltung und endet mit Buchhaltung. Mir liegt es, exakt und selbstständig zu arbeiten. Das kann ich in meiner Position sehr gut. Ich habe Berufserfahrungen in unterschiedlichen Bereichen und 15 Jahre Buchhaltungserfahrung, sowie eine Weiterbildung im Rechnungswesen. Hier im Amt für Wirtschaft und Arbeit führen wir zwei Buchhaltungen, jene des Arbeitslosenversicherungsbereichs, die über den Bund läuft, und jene der Industrie- und Gewerbeaufsicht und der Amtsleitung, die über den Kanton läuft. Das bedeutet für unser kleines Team: Zwei Budgetphasen, zwei Jahresabschlussphasen, zwei Monatsabschlüsse und zwei Revisionen. Wir haben zwei Kontopläne und dies kann Interessenskonflikte verursachen. Man dient quasi zwei Herren und trägt zwei Korsetts. Wir haben die Buchungsweisungen von SECO und Kanton einzuhalten. Mir gefällt an der Buchhaltung, dass es sich um einen abgeschlossenen Kreislauf handelt.

Sehr befriedigend finde ich, dass ich selbst neue Ideen einbringen und umsetzen kann. Zum Beispiel habe ich ein monatliches Reporting aufgebaut, das ich für den Leiter der Arbeitsmarktlichen Integration bereitstelle. So kann er mit seinen RAV-Leiterinnen und -leitern besprechen, wie es budgetmässig aussieht und ob die Ausgaben noch im grünen Bereich liegen. Ein weiteres aktuelles Projekt ist der Aufbau einer Datenbank des gesamten Mobiliar-Inventars des AWA im Intranet. Die Mobiliarinventur wird dadurch stark vereinfacht. Zurzeit besteht der Mobiliarbereich aus ca. 4'100 Datensätzen.

Letztes Jahr haben wir für den Arbeitslosenversicherungsbereich im SAP 11'000 manuelle Buchungen erfasst und etwa 1'000 Spesenbelege formell geprüft, daneben erfolgten die laufende Inventur, der Monats- und Jahresabschluss mit entsprechender Revision. Wir haben also eine Menge Arbeit. In letzter Zeit war es manchmal fast zu viel. Neben dem Arbeitslosenversicherungsbereich und dem Führen des gesamten AWA-Inventars arbeitete ich auch noch eine Kolle-



Maria Episcopo, Fachspezialistin Rechnungswesen: «Wir sind wie auf einem Schiff und schauen, dass es nicht in Schiefelage kommt.»

gin ein. Nun hat eine neue Mitarbeiterin gestartet, die sehr gut in unser Team passt. Ich werde ihr den grössten Teil meiner bisherigen Arbeit im Arbeitslosenversicherungsbereich übergeben können. So dass ich in Zukunft Zeit habe, mich um die Schnittstellen zwischen den zwei Buchhaltungen und die kantonale Buchhaltung zu kümmern. Ich freue mich auf die neue Herausforderung.

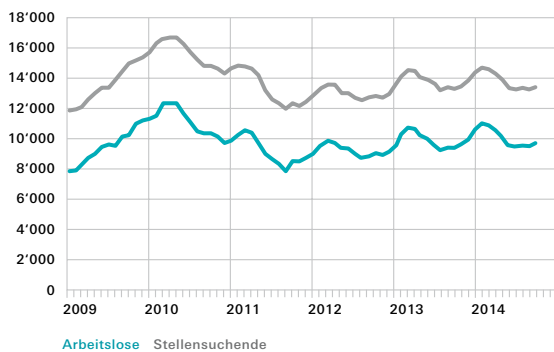
In der Buchhaltung sind wir wie auf einem Schiff: Wir sind die Lagermeister für den Lebensmittelvorrat. Das Controlling ermittelt, ob die Rationen genügen und ob sie sinngemäss verteilt werden. Bei Notzuständen muss der Vorrat rationiert werden, damit die ganze Mannschaft den nächsten Hafen erfolgreich erreichen kann. Es garantiert somit, dass das Schiff nicht in Schiefelage gerät und der «soziale» Frieden gewährleistet bleibt. Ebenso wichtig ist es, dass wir uns selbst Sorge tragen, damit wir unsere Arbeit gut machen können und auf Kurs bleiben. Den Ausgleich zum Buchhaltungsschiff «Büro» finde ich in der Natur beim Wandern sowie beim Lesen. Ebenso koche und backe ich sehr gerne. Das tut mir gut und bringt mich auf ganz andere Gedanken.»

Lage und Entwicklung des Arbeitsmarkts im Aargau

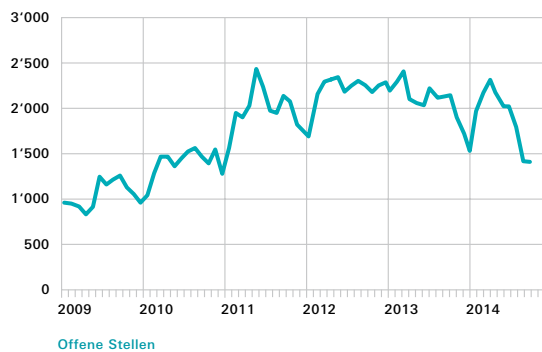
Statistik

Die untenstehenden Grafiken geben die Entwicklung der vergangenen Jahre bis zum September 2014 (Arbeitslose und offene Stellen) beziehungsweise bis zum Juli 2014 (Kurzarbeit und Aussteuerungen) wieder. Genauere Angaben sind auf dem Internet unter www.seco.admin.ch zu finden.

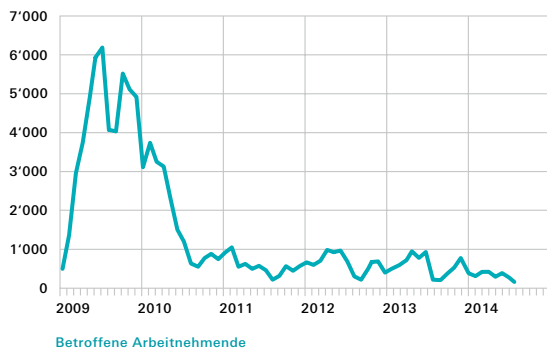
Arbeitslose im Kanton Aargau



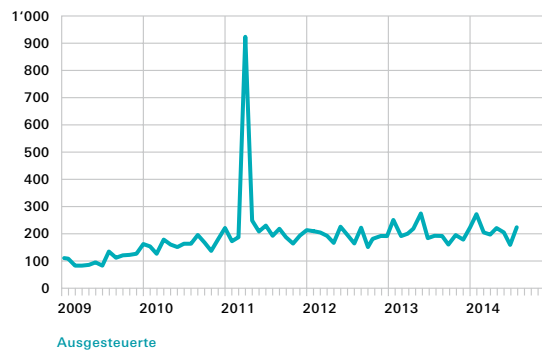
Offene Stellen im Kanton Aargau



Kurzarbeit im Kanton Aargau



Aussteuerungen im Kanton Aargau



Die Werte ab 2013 bei der Kurzarbeit und ab 2014 bei den Aussteuerungen sind gemäss Angaben des SECO provisorisch. Die Angaben sind erst mit einer Verzögerung von zwei Monaten einigermaßen verlässlich und sind daher in beiden Darstellungen nur bis Juli 2014 nachgetragen. Der sprunghafte Anstieg der Aussteuerungen 2011 ist auf die vierte Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zurückzuführen.

Herausgeber

Departement Volkswirtschaft und Inneres
Amt für Wirtschaft und Arbeit
5001 Aarau
E-Mail awa@ag.ch

Copyright

© 2014 Kanton Aargau